

P. A. Delp SJ – Brot, Freiheit, Treue und Anbetung. zu Joh 6, 51ff. MH

P. Alfred Delp SJ – vor dem Volksgerichtshof



Lasst uns dem Leben trauen.

P. Alfred Delp SJ 1907-1945



Liebe Gemeinde,
von Alfred Delp, dem Jesuitenpater,
stammt der Satz: „Brot ist wichtig, die
Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber
ist die unverratene Treue und Anbetung.“
Man fand die Zeilen in seinen
Gefängnisaufzeichnungen, die er damals
kurz vor seiner Hinrichtung 1945 durch die
Nazis in Plötzensee niedergeschrieben
hatte. Am Tag vor seinem Tod hat er noch
in einem Brief an die Mitbrüder
geschrieben:

*„Wie lange ich nun hier warte, ob und
wann ich getötet werde, weiß ich nicht. Der
Weg hierher bis zum Galgen nach
Plötzensee ist nur zehn Minuten Fahrt.
Man erfährt es erst kurz vorher, dass man
heute und zwar gleich "dran" ist. Nicht
traurig sein. Gott hilft mir so wunderbar
und spürbar bis jetzt. Ich bin noch gar nicht
erschrocken. Das kommt wohl noch.
Vielleicht will Gott diesen Wartestand als
äußerste Erprobung des Vertrauens. Mir
soll es recht sein. Ich will mir Mühe geben,
als fruchtbarer Same in die Scholle zu
fallen, für Euch alle und für dieses Land
und Volk, dem ich dienen und helfen
wollte“.*

Brot ist wichtig – er schrieb es, als er die
Vater-unser-Bitte: „unser tägliches Brot gib
uns heute“, meditierte. Ja, man muss
einmal gehungert haben, wochenlang.
Man muss einmal erlebt haben, dass
einem ein unerwartetes Stück Brot wie
eine Gnade vom Himmel zukommt. Man
muss gespürt haben diesen Einfluss des
Hungers auf jede Lebensregung, um die
Ehrfurcht vor dem Brot und die Sorge um
das Brot wieder zu lernen. - Am eigenen
Leibe spürt Delp, wie sehr wir die
materielle Basis brauchen:

„Brot ist wichtig“ -

**Aber, so fährt er fort, „die Freiheit ist
wichtiger“.** Auch das versteht man, wenn
wir ihn und die anderen Mitgefangenen, so
auch Helmut James Graf von Moltke, in
Fesseln in einer Zelle vor uns sehen.
„Freiheit - d.h. gehen dürfen, denken
dürfen, wählen dürfen. Stattdessen
festgehalten in einer Zelle, warten müssen
auf das Ungewisse.

Und P. Delp fährt noch weiter fort: **„am
wichtigsten aber ist die unverratene
Treue und Anbetung“.** Was meint er
damit? Er deutet es an, wenn er von *der*
„äußersten Erprobung des Vertrauens“

spricht. Er wundert sich und fühlt sich geführt, er kann immer noch unerschrocken bleiben. Er will sein Leben festmachen in dem, den er den Gott des Lebens nennt, auch und gerade noch im „Angesicht des Todes“. Jeder Mensch braucht etwas zum Anbeten - die Frage ist nur, was? Unverraten ist die Anbetung dann, wenn sie den lebendigen Gott von den Götzen unterscheidet. Anbetung heißt: Gott Gott sein lassen, in all seiner Größe und Liebe, ihm vertrauen, ihm die Ehre geben, und gerade dadurch Mensch werden, Mitmensch und Mitgeschöpf. Ich finde es ein wunderbares Zeugnis, gerade auch in unserer Zeit, wo Menschen wieder blind Idolen und Parolen folgen, sich von Macht oder auch Zorn blenden lassen und Zeiten verherrlichen, die man sich schrecklicher nicht vorstellen kann. P. Delp wurde aufgefordert, den Jesuitenorden zu verlassen. Er widerstand. Im Gegenteil, er machte sich noch mehr fest, als er dann still und heimlich bei einem Besuch in der Zelle P. Tattenbach seine gefesselten Hände in dessen Hände legte und seine Gelübde an Gott feierlich aussprach. **„Du Herr bist es“** – denn ich traue dir - und er empfing die Kommunion, das Brot des Lebens.

Dieses Lebenszeugnis von P. Alfred Delp kann uns vielleicht helfen, auch den heutigen Text des Johannesevangeliums besser zu verstehen.

„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben.“ Jesus spricht nicht von der materiellen Nahrung, die wir Menschen sicherlich brauchen. Brot ist wichtig! Aber Christen sind keine Kannibalen, die Menschenfleisch essen oder Blut trinken. Jesus spricht von sich, von einer *geistigen Speise*, die wir wie Nahrung aufnehmen sollen, die unser Inneres nährt, Seele und Herz. Wir sollen *verinnerlichen*, was es heißt: Gott ist Mensch geworden, Mensch mit Haut und Haar, mit Fleisch und Blut. Ganz. Ein Mensch, der alles gibt, und mehr: sein Leben, seine Zeit, seine Liebe. Er gibt

auch sein Sterben und seinen Tod als Hingabe seines Lebens für seine Freunde. Und er gibt uns den Weg, den er selbst geht und der auch uns Freiheit schenkt: sein Vertrauen in seinen Vater, der nichts und niemanden einfach im Tod lässt. Deshalb auch das Provozierende in dieser Rede Jesu: **Ich bin das Brot des Lebens.** Ich bin der, der euch Leben schenken kann, das weder Motten noch Diebe, keine Gewaltmenschen, auch nicht der menschliche Tod zerstören kann. Nach der wunderbaren Brotvermehrung ahnte Jesus bereits, dass die Menschen ihm zum König machen wollten, denn „Brot ist wichtig!“ Doch das Leben ist mehr als Brot und Erfolg und Karriere, mehr als Macht und Ansehen. Das Leben ist sogar noch mehr als nur äußere Freiheit. Jesus wollte ihnen die Augen öffnen für das Größere und das Bleibende, für das, was alles trägt und hält.

„Ich bin das lebendige Brot des Lebens“. Wenn ihr mein Denken und Tun, meinen Glauben und mein Vertrauen in Gott, wenn ihr meinen Vater versteht, dann habt ihr ewiges Leben. Dann kann ich für euch wie Nahrung sein, aus der ihr lebt und handelt. Nahrung, die euch die Kraft und die Freude schenkt; die Stärke, die Wunden dieser Welt zu sehen, sie zu heilen und zu verwandeln und die Menschen lieben zu lernen, wie ich sie liebe und sogar mein Leben für sie hingebe. Denn sie alle sind mir Söhne und Töchter, sie sind mir Freunde. Sie sind mir ähnlich, von meinem Fleisch und Blut.

„Brot ist wichtig, die Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber ist die unverratene Treue und Anbetung.“ Bitten wir darum, dass auch wir immer mehr erkennen dürfen, was uns heute und jetzt schon und auch über den Tod hinaus leben lässt. Mit diesem unverratenen Segen können auch wir ein Segen für andere werden. Amen

20. So.i J. 2024- in Mariä Himmelfahrt
P. Joachim Gimbler SJ